

PRESESTIMMEN

ZUR CORONA-PANDEMIE

LE FIGARO

„Schwindelig“ Zusammengekauert und mit doppelt verschlossenen Grenzen wehren sich die USA gegen Covid-19 (...). Durch die Größe des Landes und seine föderale Struktur läuft das Land sogar Gefahr, die Eindämmung der Epidemie, die sich dort noch schneller ausbreitet als anderswo, zu verkomplizieren. Und vom vielen Zaudern des US-Präsidenten wird einem ganz schwindelig.

■ Le Figaro, Paris

CORRIERE DELLA SERA

„Groll“ In seiner tragischsten Stunde fühlt sich Italien von den Ländern, die ihm am nächsten standen, verlassen: von den EU-Partnern und Amerika. Die Hilfe kam per Flugzeug aus China, Russland und sogar aus Kuba. (...) Heute herrscht Groll vor allem gegen verbündete Länder und Freunde vor, von denen wir im dramatischsten Moment mehr erwartet hätten.

■ Corriere della Sera, Mailand

KALENDERBLATT



Foto: dpa

DAS GESCHAH AM ...

1. April

■ **1930:** In Berlin hat Josef von Sternbergs Film „Der blaue Engel“ mit Marlene Dietrich (als „Lola“) und Emil Jannings Premiere.

■ **1940:** In Deutschland wird aus Gründen der Energieeinsparung die Sommerzeit, die es wie auch in Österreich-Ungarn während des Ersten Weltkrieges bereits gegeben hatte, wieder eingeführt.

■ **2005:** Der deutsche Schauspieler und Entertainer **Harald Juhnke** (Bild) stirbt 75-jährig in einem Pflegeheim nahe Berlin.

■ **Geburtstag:** Edgar Wallace, britischer Schriftsteller (1875-1932)

nachrichten.at

Lesermeinungen finden Sie auf Seite 15 und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Wie lange haben eigentlich die Friseure noch geschlossen?

Karikatur: Mayerhofer

MENSCHEN

ANDREAS WIDHÖLZL

Der neue Fluglehrer im ÖSV

VON DOMINIK FEISCHL

Zwanzig Jahre ist es her, da jubelten in Innsbruck tausende Skisprung-Fans Andreas Widhölzl zu. Er gewann als erster Tiroler den Bewerb am Bergisel und machte damit den entscheidenden Sprung zum späteren Gewinn der Vierschanzentournee. Es sollte neben der Team-Goldenen 2006 bei den Olympischen Spielen in Turin sein größter Karriere-Erfolg sein. Nun gibt er vom Sprungturm aus sein Wissen weiter. „Swider“, wie er im Springerzirkus genannt wird, ist ab sofort neuer ÖSV-Cheftrainer und damit Nachfolger des kürzlich zurückgetretenen Andreas Felder.

Für den 43-jährigen Widhölzl ist es der vorläufige Höhepunkt in seiner noch jungen Trainerlaufbahn. Zuvor hatte er am Skigymnasium Stams und als Betreuer im Continental-Cup erfolgreich gewirkt. Nun soll er Gesamtweltcupgewinner Stefan Kraft und seine Kollegen zum Höhenflug, übrigens auch der Titel seiner Buch-Biographie, anleiten. „Das Potenzial bei uns ist enorm. Wir werden uns auf unsere Stärken konzentrieren“, sagt der dreifache Familienvater, der in Mieming zu Hause ist.

Widhölzl kennt trotz seiner vielen Erfolge im Skispringen – er gewann neben 18 Weltcups zweimal Silber bei der Skiflug-WM und Einzel-Bronze bei Olympia 1998 in Nagano – auch die Kehrseite der Medaille. Am 4. Februar 2001 kam sein ÖSV-Cheftrainer Alois Lipburger bei einem tragischen Autounfall auf der Heimreise vom Springen in Willingen ums Leben. Während Teamkollege Martin Höllwarth das Auto steuerte, saß Widhölzl auf der



Skisprung-Cheftrainer Andreas Widhölzl Foto: APA

Rückbank und musste mitansehen, wie sein Lehrer und Freund verstarb.

„Es war danach eine ganz schwierige Zeit. Ich hatte lange Zeit Probleme, wieder ins Tagesgeschäft zurückzukehren“, sagt der Tiroler. Widhölzl ist auch einer, der trotz allem Ehrgeiz immer ein Mahner zu mehr Lockerheit ist. „Man darf nicht zu verbissen sein und den Spaß verlieren. Jeder darf auch einmal ohne schlechtes Gewissen auf ein Bier gehen.“ Diese Lockerheit will Widhölzl nun auch den jetzigen ÖSV-Adlern einimpfen.

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON THOMAS SPANG



Plötzlich ist die Wiederwahl in Gefahr

Donald Trump wird in der Coronakrise von der Realität eingeholt. Ein kranker Freund, Leichensäcke, die sich im Krankenhaus seiner Kindheitsnachbarschaft in New York stapeln, und die Perspektive von bis zu 2,2 Millionen Toten, die einmal mit seiner Präsidentschaft in Verbindung gebracht werden könnten, haben den Republikaner zur Kehrtwende bewogen. Seine Experten haben ihm gesagt, dass die Idee, bereits zu Ostern alle Restriktionen aufzuheben, geradezu wahnsinnig ist. Zu diesem Zeitpunkt werden nämlich nicht die Kirchenbänke, sondern die Leichenhallen voll sein.

Plötzlich dämmert Trump, dass er die Arbeitslosen, Kranken und Toten der Coronakrise nicht aus der Welt diskutieren kann. Die Konsequenzen eines Gesundheitssystems treten nunbrutal zutage, in dem schon ohne Virus jedes Jahr 60.000 Menschen sterben, weil sie keinen Zugang zu bezahlbarer Versorgung haben.

Das betrifft vor allem die Armen in Ballungszentren wie New York, San Francisco, Chicago, Detroit, Los Angeles und New Orleans. In deren Nachbarschaften fehlen nicht nur Krankenhäuser, sondern auch Supermärkte und Jobs. Es ist eine Illusion zu glauben, die Pandemie lasse sich dort ohne einschneidende Maßnahmen stoppen.

Trump hat mit seinem Zickzackkurs wertvolle Zeit verloren, die Amerikaner vor dem Virus zu schützen. Hätte der Präsident die Situation nicht verharmlost, wäre es vielleicht möglich gewesen, die Fallzahlen einzudämmen, Schutzmaterial zu beschaffen und zusätzliche Beatmungsgeräte zu beschaffen. Das Virus kennt keine Gnade mit dem Mann im Weißen Haus, dessen lockerer Umgang mit der Wahrheit nun Menschenleben kostet.

Niemand sollte sich von dem vergleichsweise kleinen Krisenbonus täuschen lassen, den die Amerikaner Trump in den Umfragen gegeben haben. Andere Präsidenten mobilisierten in Krisensituationen fast universale Unterstützung in der Bevölkerung. Trumps 55 Prozent Zustimmung drohen angesichts eskalierender Opferzahlen schneller wegzubrechen als die Kurse an der Wall Street.

Damit ist seine Wiederwahl im November in Gefahr. Was am besten erklärt, warum der Präsident jetzt eine Kehrtwende in der Coronakrise vollzieht.

✉ politik@nachrichten.at

Corona: Es braucht jetzt eine Ausstiegsstrategie

Nun braucht es den nächsten mutigen Schritt. Ein Land ist krank, wenn Tausende mit einem Virus ringen, aber auch wenn Hunderttausende vor Sorge, ihre Familien nicht mehr ernähren zu können, zerfressen werden.

Genauso wie sich das Coronavirus exponentiell verbreitet, steigen die ökonomischen Kosten der aktuellen Lage ab einem bestimmten Punkt exponentiell. Gerade die Wechselwirkung zwischen dem Finanz- und Produktionssektor kann sich dabei gefährlich aufschaukeln. Es steht nicht weniger als die Stabilität einer Währung auf dem Spiel, wenn steigende Staatsverschuldung oder Pleitewellen drohen.

Die Regierungsstrategie der Verlangsamung der Ansteckungsrate

KOLUMNE

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



des Coronavirus zur Vermeidung von medizinischen Versorgungsengpässen ist sehr verantwortungsvoll. Sie bedeutet aber auch, dass es lange dauern wird, bis Höhepunkt und Ende der Verbreitung eintreten. Ein Einfrieren der Wirtschaft bis zum Vorliegen eines Impfstoffes wäre auf jeden Fall untragbar.

Folglich wird es unausweichlich eine Phase geben, in der die wirtschaftliche Aktivität unter sehr strikten medizinischen Schutzbestimmungen wieder hochgefahren wird. Lieber mit Atemschutzmaske und Handschuhen am Arbeitsplatz, als um seine Existenz bangen müssen, wird dannzumal gelten. Wenn die Abwägung medizinischer und ökonomischer Aspekte ohnehin kommt, besser früher als später damit beginnen.

Das Land benötigt ein plausibles Ausstiegsszenario, um die Kollateralschäden zu minimieren und den Menschen Orientierung und Halt zu geben. Dieses Ausstiegsszenario muss deshalb so schnell wie möglich stehen, weil es Rückwirkungen auf die heutigen Handlungen hat.

In diesem strategischen Plan sollte der regionalen Wirtschaft eine tragende Rolle zukommen, da die internationalen Handelswege eine Zeitlang gestört bleiben werden. Die nun ruhenden Teile der regionalen Wirtschaft sollten deshalb sehr bald wieder in den wirtschaftlichen Kreislauf gebracht werden. Es müssen zum Beispiel sinnvolle Wege gefunden werden, um die vollen Lager vieler Händler den Konsumenten zugänglich zu machen. Warum können nicht diesel-

ben Regeln wie in Apotheken und Supermärkten auch in der Gärtnerei, im Wollgeschäft oder im Elektrohandel nebenan gelten? Warum nicht schutzmaskentragenden Supermarktkunden den Zugang zu anderen Geschäften erlauben?

Die Bundesregierung hat die Krise bisher vorbildlich gemeistert, nun kann sie in ähnlicher Vorreiterrolle die nächste Stufe zünden. Gerade für Oberösterreich als Wirtschaftslokomotive der Republik ist es zentral, dass äußerst sorgsam sowohl mit dem gesundheitlichen als auch mit dem materiellen Wohl seiner Landsleute umgegangen wird.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der Universität Linz